Hintergrund

«Ich will niemanden in die Pfanne hauen», sagt der Fotograf. Und weil er auch mitten im Krawall seinen nüchternen Blick bewahrt, hat das ganze Desaster durchaus seine Komik.

teresse» an ihren Problemen hat, wie er sagt – das alles macht es ihm leichter, mit der Kamera ins Innere der Maschinerie zu gelangen. «Am meisten interessieren mich die Hinterbühnen. Dort sind die Dinge zu sehen, die sonst von der Wahrnehmung der Gäste ferngehalten werden.»

Zum Beispiel in den Kellerräumen gewisser Partyhütten und Skibars. An klinisch weissen Wänden bündeln und verzweigen sich Kunststoffkabel, doch was auf den ersten Blick nach Elektrotechnik aussieht, erweist sich auf den zweiten als Infrastruktur zum Befüllen der Gäste: ein Pump- und Ausschanksystem, computergesteuert, millilitergenau. Auf den Schläuchen steht «Heisse Witwe» oder «Obstler», auf den Verteilerkästen «Romantikhütte» oder «Eisbar». Das nennt man effiziente Betriebsführung, und man kann sich, von wegen «Massentierhaltung», den Tag vorstellen, an dem die Gläser verschwinden und die Schläuche vom Fass direkt zum Gast führen; intravenöse Zufuhr, stufenlos regulierbare Ekstase.

«Intensivstationen» heisst Hechenblaikners Serie aus den Hüttenkellern. Und so heisst nun auch seine ganze Ausstellung im Alpinen Museum. Sie bietet einen knappen und doch bestechenden Querschnitt durch seine Arbeiten und ist seine bisher grösste Einzelausstellung überhaupt, nachdem er in der Schweiz schon kleinere Auftritte in Galerien hatte. Zudem war vor fünf Jahren eine seiner Serien im Kunsthaus Zürich zu sehen, in der Gruppenschau «In den Alpen», und dort hat man ihm das Attest ausgestellt, der «ausdrucksstärkste Dokumentarist der heutigen alpinen Wirklichkeit» zu sein.

> «Am besten funktioniert der Gast zwischen 0,5 und 0,8 Promille.»
> Lois Hechenblaikner

Er kann es brauchen. So wie die Goldmedaille der King Albert Foundation für «herausragende Verdienste» um die Bergwelt, die er eben bekommen hat. Tatsächlich ist die Sache mit dem «Schmerzkörper» mehr als eine Koketterie Hechenblaikners: «Ich habe Probleme bekommen mit meinen Arbeiten.» Die Kritik an den Exzessen der Wintersportindustrie handelte ihm die Anfeindungen der «Tourismuskaiser» (Hechenblaikner) ein, den Ruf eines Verräters und die Absage einer Ausstellung in Mayrhofen im Zillertal – auf Geheiss des Bürgermeisters. «In Tirol hätte ich keine Chance, als Fotograf zu überleben. Ich kann meine Arbeit nur noch auswärts zeigen.»

Abends dann im Discostadl
Zoag i mi mit fuffzehn Madl
Denn gewinnen kann nur i
Oi so schön woar i no nie
Lass alle Buam im Regen stehn
Koana is so urig schön
Ahhh, bin i schön

Nach Bern hat Hechenblaikner seine Bilder mitgebracht, aber auch acht Tonnen weiteres Material: die Trümmer ausgedienter Ski aus dem Shredder einer Recyclingfirma, die er zu Installationen verarbeitet hat. Eine heisst «Ernte der Wintersaison»; sie richtet sich gleich beim Eingang als Berg vor dem Besucher auf, versperrt ihm den Weg und macht ihm klar, dass die Suche nach dem Glück im Pulverschnee ihre unappetitlichen Seiten hat.

Die Fotos gibt es dann in ganz verschiedenen Formen und Formaten; in Kojen, in Leuchtkästen, zuhauf in kleinteiligen Reihen und einzeln in wandfüllenden Riesendrucken. Nicht nur darum kann man froh sein, dass Hechenblaikners Werk nicht in einem Kunstmuseum gelandet ist – gut möglich, dass es dann verpufft wäre in der unverbindlichen Atmosphäre der Kunst. Das Alpine Museum dagegen besteht auf der gesellschaftskritischen Aussage dieser Bilder und präsentiert sie, zusammen mit Statements Hechenblaikners, als modellhafte Erforschung des Systems Massentourismus.

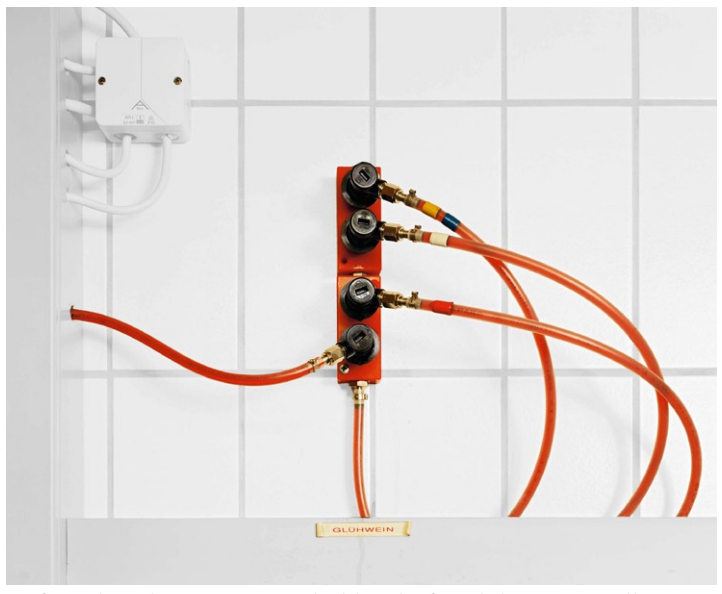
Damit macht dieses Haus auch mit sich selber Ernst. Nach der programmatisch gemeinten, aber nicht besonders überraschenden Eröffnungsausstellung erfüllt das Alpine Museum die Versprechen, die beim Neustart vor einem Jahr ausgegeben wurden: Ausweitung des Bergthemas, Konfrontation mit Gegenwartsfragen, Einsatz der Kunst.

Ahhh, is der schön
Stoaka Bua
Von dir kriag i net gnua
Komm her und mochs mit mia
Mein Tiroler Stier

Lois Hechenblaikner hat derweil schon vor der Vernissage neue Scherereien erlebt, diesmal mit der Schweiz. Noch ein Grinsen. Am Zoll lief seine 8-Tonnen-Fuhre mit den Skitrümmern auf. Kunst? Könnte ja jeder kommen. Die Eidgenössische Zollverwaltung stufte die Lastwagenladung neu ein, entgegen der Deklaration in den Papieren der Spedition: Abfall. Und sie hat Hechenblaikner darauf verpflichtet, das Material gleich am Tag nach Ausstellungsschluss wieder ausser Landes zu schaffen.

Der Mann könnte sich als Abfalltourist strafbar machen.

Bis März 2013, www.alpinesmuseum.ch. Umfangreiches Rahmenprogramm, u. a. mit dem Kultursoziologen Gerhard Schulze («Die Erlebnisgesellschaft»). Neu erschienen: Hechenblaikners Bildband «Winter Wonderland» (Steidl).



Schnee und Alkohol sind die beiden Rohstoffe der Freizeitfabrik: Speichersee für Schneekanonen, Verteilschläuche für Glühwein im Keller einer Partyhütte, Mehrfachliftkreuzung. Fotos: Lois Hechenblaikner (zvg)